

464

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Kommunistische Partei Österreichs
Bezirksleitung
Lagergasse 98 a Tel. 84-5-08
8020 Graz-Steiermark

Serie A: Gesellschaft und Staat

Nummer 7

VORLÄUFER DES MODERNEN
SOZIALISMUS
(Der utopische Sozialismus)

Frankfurt/Main

Preis DM 0,80

INHALT

	Seite
Vorläufer des modernen Sozialismus	
Müntzer – Morus – Campanella	1
Die großen utopischen Sozialisten	4
Saint Simon und seine Lehre	4
Charles Fouriers Ansichten	6
Robert Owens Ideen und Experimente	8
Wilhelm Weitling – der erste deutsche Arbeiter-Kommunist	9
Die Grundideen des utopischen Sozialismus	12
Warum war dieser Sozialismus utopisch?	13
Ist der Sozialismus durch Appelle an die Besitzenden zu verwirklichen?	16

Verleger: Verlag Marxistische Blätter GmbH., Frankfurt/M., verantwortlich für den Inhalt: Marianne Roth, Herausgeber-Kreis: Albert Berg, Willi Gerns, Fritz Krause, Herbert Lederer, Karl Otto, Max Schäfer, Robert Steigerwald, Karl Stiffel. Redaktion: Max Schäfer, Fritz Krause.

Anschrift: Redaktion, Verlag, Vertrieb, Anzeigen: Marxistische Blätter, 6 Frankfurt am Main 1, Meisengasse 11/II, Telefon: (06 11) 28 04 12

Druck: HOSCH GmbH., Frankfurt a. M., Hedderheimer Landstr. 78a

Vorläufer des modernen Sozialismus

(Der utopische Sozialismus)

Wie jede Idee oder Lehre meist auf eine lange Geschichte zurückweist, so auch die sozialistische. Wie bei jeder anderen gesellschaftlichen Erscheinung, so ist es auch mit dem Sozialismus: in seiner gegenwärtigen Gestalt kann er am besten verstanden werden, wenn wir ihn aus seiner Entwicklung begreifen.

Müntzer – Morus – Campanella

Der Klassenkampf zwischen Ausgebeuteten und Ausbeutern hat schon vor Tausenden von Jahren erste Ideen zutage gefördert, die sozialistische Elemente enthielten.

Die heutigen sozialistischen Ideen haben Wurzeln, die beispielsweise bis hinab ins alte Griechenland reichen. Wir wollen uns jedoch damit begnügen, auf das 14. und 15. Jahrhundert zurückzugreifen, um auf die Quellen der heutigen sozialistischen Idee zu stoßen. Es waren solche bedeutenden Politiker und Denker wie Thomas Müntzer (1480 bis 1525) in Deutschland, der englische Jurist, Lordkanzler und Bischof Thomas Morus (1478 bis 1535) und der italienische Geistliche Tommaso Campanella (1568 bis 1639), die die ersten sozialistischen Utopien hervorbrachten.

Thomas Müntzer, als Führer des Bauernkrieges, der um 1525 ganz Deutschland erfaßte, wollte mit seinen Kampfgenossen für das einfache Volk ein Himmelreich auf Erden gründen, ein Reich, in dem es keine Standesunterschiede und Privilegien, kein Privateigentum und keine feindliche Staatsgewalt gegen das Volk geben sollte, in dem alle Arbeiten von allen gemeinsam verteilt werden. War auch diese von Müntzer verbreitete Vorstellung über eine zukünftige Gesellschaft von urchristlichen Vorstellungen geleitet, so war sie dennoch die Geburt der sozialistischen Idee in Deutschland.

In der damaligen Zeit war es ein beliebtes Verfahren, sozialistische Ideen zu verbreiten, indem man der bestehenden Wirklichkeit die Schilderung einer anderen Welt gegenüberstellte. So schildert der berühmte englische Frühsozialist Thomas Morus ein kommunistisches Gemeinwesen, das in dem Land Utopia (wörtlich: Nirgendland) existiert. Diese „Utopia“ erschien 1516 unter dem Titel „Goldenes Buch über die beste Staatsordnung und über die neue Insel Utopia“. Hierin kritisierte er schärfstens die sozialen und politischen Verhältnisse seiner Zeit, die Verhältnisse des aufkom-

menden Kapitalismus in England, die er ja als Politiker und Parlamentsabgeordneter genau kannte und die ihn, den christlichen Humanisten, tief empörten. Er konnte sich nicht mit der Tatsache abfinden, daß mit der Entstehung der kapitalistischen Wirtschaftsform die Bauern und Handwerker in unsagbares Elend gestürzt wurden. Diese Bauern, in großer Zahl von Haus und Hof vertrieben, durchzogen das Land. Wurden sie aufgegriffen, erlitten sie schreckliche Strafen (Blendung, Abschneiden von Ohren, Nasen und Zungen usw. vgl. auch den Lehrbrief Serie A, Nr. 6: Wie der Kapitalismus entstand.) In einem einzigen Jahr wurden unter König Heinrich VIII. 80.000 Bauern dieser Blutjustiz unterworfen. Die Bauern waren gezwungen, in die Städte zu gehen, um in den damals sich entwickelnden kapitalistischen Manufakturbetrieben zu arbeiten. Aber es gab weniger Arbeitsplätze als Arbeitssuchende. So wurden Löhne und Arbeitsbedingungen von den Kapitalisten völlig willkürlich festgelegt. Dennoch fanden viele dieser unglückseligen ehemaligen Dorfbewohner keine Existenzmöglichkeit. Als Landstreicher wurden sie in die Gefängnisse geworfen oder vegetierten in erdrückender Not dahin, verhungerten – während auf der anderen Seite die Reichen und Nichtsteuer in Glanz und Luxus lebten.

Als Wurzel allen Übels erkannte Thomas Morus das Privateigentum. Den Ausweg sah er in einer Gesellschaft, die kein Privateigentum und damit auch keine Reichen und Armen kennen sollte. Alle sollten arbeiten und die erzeugten Güter gemeinsam genutzt werden. Die Amtspersonen, die es zur Regelung der Produktion und der anderen gemeinsamen Anliegen der Gesellschaft geben sollte, mußten wählbar sein und nur für die Zeit ihrer Tätigkeit im öffentlichen Amt von jeder körperlichen Arbeit befreit werden.

Ähnlich wie Morus in seiner „Utopia“ entwirft der italienische Mönch Campanella fast hundert Jahre später in seiner Schrift „Der Sonnenstaat“ ebenfalls das Bild einer neuen Gesellschaft. Auch für ihn waren die Leiden der armen Bevölkerung Italiens der Hintergrund seines Gesellschaftsbildes, des „Sonnenstaates“. Auch in diesem Staat sollte es kein Privateigentum geben. Die Arbeit war zur allgemeinen Pflicht für jedermann zu erklären und durch die Gesellschaft hoch zu achten. Ziel der Arbeit sollte das Wohl und Glück aller Mitglieder des Sonnenstaates sein.

Schon für diese ersten Denker und Politiker, die in ihren Schilderungen die Gestalt einer künftigen sozialistischen Gesellschaft der Gleichheit, des Wohlstandes und Glücks für alle Gesellschaftsmitglieder zeichneten, ist bemerkenswert, daß sie keine weltabgewandten Träumer waren, die in stiller Gelehrtenstube soziale Weltverbesserungspläne ausdachten. Im Ge-

genteil, sie waren fest mit dem Leben der damaligen Zeit verwurzelt und handelten aus innerer Verantwortung. Auch der Zeitpunkt des Entstehens ihrer sozialistischen Ideen ist nicht zufällig. Im 15./16. Jahrhundert entwickelte sich die frühkapitalistische Gesellschaft, in der das aufstrebende industrielle Bürgertum, frei von allen moralischen und humanitären Rücksichten, nur die Vermehrung seines Reichtums im Auge hatte. Die utopischen Sozialisten prangerten das so heraufbeschworene schreckliche Elend der arbeitenden Bevölkerung an und suchten nach Wegen zu seiner Überwindung. Dabei ist wichtig, daß diese utopischen Sozialisten nicht gegen die neuen Formen und Möglichkeiten der Arbeit Stellung nahmen, sondern im Privateigentum die Wurzel des Übels sahen, also gemeinsames Eigentum und Arbeitspflicht aller sowie Gleichheit der Rechte aller forderten.

Die genannten utopischen Sozialisten waren nicht die einzigen ihrer Zeit. Zu ihnen gehörten auch solche hervorragenden Denker wie der französische utopische Kommunist Jean Meslier (1664–1729), der als Geistlicher Kritik an den sozialen Zuständen und ihrer Verteidigung durch den bestehenden feudalen Staat übte. Auch er forderte eine kommunistische Gesellschaft der Gleichheit für alle Menschen. Hier sei auch an den Engländer Gabriel Morelly (um 1750) erinnert, der eine kommunistische Ordnung erstrebte, frei von Privateigentum, Habgier, Gewinnsucht und menschlichem Leid, in der jeder die Pflicht zur Arbeit habe und das Produzierte nach einem vorher festgelegten Plan gesammelt und gleichmäßig verteilt werden sollte.

Als einer der letzten utopischen Kommunisten dieser Zeit sei noch der Franzose Gabriel Bonnet de Mably (1709–1785) erwähnt. Er begründete seine Forderung einer kommunistischen Gesellschaft aus dem Naturzustand der Menschen und sah alle soziale Ungleichheit, die Versklavung des Volkes wie auch den Despotismus der Herrschenden aus der Verletzung dieses Naturzustandes hervorgehen.

Für die genannten utopischen Sozialisten und Kommunisten gilt, daß ihre Vorstellungen noch sehr allgemein und unbestimmt waren. Aber der Kapitalismus und seine Klassengegensätze waren zu dieser Zeit noch wenig entwickelt. Die arbeitende Bevölkerung bestand zum größten Teil aus leib-eigenen Bauern, städtischen Handwerkern und nur zum geringen Teil aus zunft- und rechtlosen Handlangern, aus Plebejern, den Vorläufern der modernen Arbeiterklasse.

Die großen utopischen Sozialisten

Der utopische Sozialismus entfaltete sich zur vollen Blüte erst auf dem Boden entwickelterer kapitalistischer Verhältnisse, also in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit hatte sich die bürgerliche Wirtschaftsform besonders in England und Frankreich gegen die auf der Landwirtschaft beruhende feudale Wirtschaftsform durchgesetzt. Der Kapitalismus drückte nun den gesellschaftlichen Verhältnissen dieser beiden Länder mehr und mehr seinen Stempel auf. Mit der neuen Klasse industrieller Unternehmer bildete sich zugleich auch die zahlreiche Klasse der Lohnarbeiter heraus und damit auch die Klassegegensätze des Kapitalismus.

Während die Kapitalisten bestrebt waren, Reichtum und Profit rücksichtslos zu vermehren, lebte die Masse der Arbeiter in unbeschreiblicher Not. Die Unternehmer forderten eine 16 – 18-stündige Arbeitszeit für einen Hungerlohn. Da mit diesem Lohn die Familie nicht ernährt werden konnte, wurde die noch geringer bezahlte Frauen- und Kinderarbeit zur alltäglichen Erscheinung. Frauen- und Kindersterblichkeit, verbreitetes Siechtum, Massentuberkulose, Hunger der arbeitenden Bevölkerung kennzeichneten das Bild des jungen Kapitalismus, der sich anschickte, die ganze Welt nach seinem Ebenbild zu formen. Diese Wirtschaftsform erzeugte zwar einen um das Vielfache höheren Reichtum als die feudale Gesellschaft, aber sie ließ die Produzenten dieses Reichtums im Elend verkommen.

Unter diesen Verhältnissen entstanden in England und Frankreich als Antwort auf das Elend und die Ungerechtigkeit des Kapitalismus sozialistische Utopien, die in der Arbeiterschaft Verbreitung fanden. Hier sollen vor allem die Ideen des französischen Grafen Saint-Simon (1760–1825), des französischen Kaufmanns Charles Fourier (1772–1837), des englischen Fabrikanten Robert Owen (1771–1858) und des deutschen Handwerkers Wilhelm Weitling (1808–1871) genannt werden. Noch heute vermögen ihre Schriften, die Zukunftsbilder dieser hervorragenden Sozialisten und Kommunisten, den Leser in ihren Bann zu ziehen.

Saint Simon und seine Lehre

Saint Simons Lehren hängen mit seinen philosophischen Ansichten eng zusammen. Danach stellt unsere Geschichte einen stets fortschreitenden Prozeß dar. Darin gibt es Epochen, von denen jede aus sich selbst heraus zu beurteilen ist. Jede entwickelt in ihrem Schoße Kräfte, die über sie selbst hinausweisen, sodaß jede solche Epoche schließlich zum Hemmnis des ge-

sellschaftlichen Fortschritts wird. Beim Suchen nach dem historisch Neuen kommt es nicht darauf an, sich irgendetwas auszudenken, sondern die in der bestehenden Epoche sich entwickelnden realen Kräfte dieses Neuen zu erkennen und ihren Kampf gegen die überlebte Epoche zu studieren.

Wir sehen zunächst, daß Saint Simon das Bestehende nicht im Geist der Rückkehr zu Vergangenen kritisiert – das taten die kleinbürgerlich-romantischen Kritiker am Kapitalismus – sondern auf eine bessere Zukunft orientiert. Wir sehen weiter, daß diese Theorie schon wesentliche dialektische Züge der Entwicklung enthält: die Ursache der Entwicklung steckt in den Erscheinungen selbst, liegt im Kampf ihrer inneren Gegensätze. Es ist gewiß kein Zufall, daß einer der Entdecker der Klassen und des Klassenkampfes, der französische Historiker Thierry, als junger Mann ein Schüler von Saint Simon war.

Saint Simon unterschied zwischen parasitärer und produktiver Klasse. Zum Maßstab der Beurteilung erhob er die Arbeit, vor allem die Handarbeit. Er hielt die Orientierung am Leistungsprinzip für notwendig, wandte sich gegen den primitiven, kleinbürgerlichen Gleichheitskommunismus, der nur die Armut gleichmäßig verteilen wollte. Saint Simon hielt die Ersetzung der dem privaten Eigentum entspringenden Anarchie kapitalistischer Produktion durch Planung für notwendig. Die neue Ordnung sollte aus dem Zusammenwirken von Wissenschaft und Industrie entstehen. Er erhoffte eine staatenlose Gesellschaft. Diese neue Gesellschaft entwickle ihre Züge schon in der bestehenden und werde sich machtvoll durchsetzen. In seiner letzten Schrift erklärte Saint Simon die Befreiung der arbeitenden Klasse als Endzweck seines Lebens.

Es ist nicht schwer, in Saint Simons Lehre Elemente zu finden, die später in das marxistische Lehrgebäude, allerdings erheblich weiterentwickelt, Eingang fanden: die Lehre vom progressiven Charakter der Gesellschaftsentwicklung; die Lehre von der Gliederung des Gesellschaftsprozesses in aufeinanderfolgende Epochen; die Ansicht, daß jede Epoche aus sich heraus zu beurteilen sei und den Keim des eigenen Untergangs in sich trage; die Ansätze der Klassenkampflehre; die Einsicht, daß die produktive Arbeit die letzte Grundlage gesellschaftlichen Lebens sei; die Anerkennung des Leistungsprinzips für die Übergangsstufe vom Kapitalismus zur neuen, sozialistischen Ordnung; die Notwendigkeit der Planwirtschaft; die Vision einer staatenlosen Welt.

Charles Fouriers Ansichten

Ein nicht minder genialer Denker war Charles Fourier. Auch er übte heftige Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft. Hier werde die Armut aus dem Überfluß geboren: Die Wirtschaftskrise entspringe nicht dem Mangel, sondern der unzureichenden Massenkaukraft. Die Krise wird somit nicht aus systemfremden, sondern innerkapitalistischen Ursachen erklärt. Diese Ordnung sei fehlerhaft. Die Mehrheit der Menschen sei zur erschöpfenden und monotonen Arbeit verurteilt, während die Früchte dieser Arbeit einer kleinen Zahl von Nichtstuern zugutekommen. Dabei enthüllte Fourier nicht nur die allgemeinen Erscheinungen des Kapitalismus, sondern auch viele seiner einzelnen Seiten. So prangerte er die völlige Rechtlosigkeit und die elende Lage der Frauen in dieser Gesellschaft an. In ihr bliebe den Frauen nur das häusliche Spinnrad oder die Prostitution als Existenzgrundlage. Die Teilnahme an der gesellschaftlichen Produktion und am gesellschaftlichen Leben bleibe ihnen verschlossen. Auch wandte er sich gegen die Kinderarbeit, die physische und psychische Verkrüppelung der Kinder durch dieses „falsche Industriesystem“.

Fourier stellte dieser kapitalistischen Gesellschaft das Bild eines sozialistischen Gemeinwesens entgegen. Er entwarf nicht nur die Grundzüge dieser zukünftigen Ordnung, sondern arbeitete zugleich auch ihre innere Struktur heraus, die er „Phalanstere“ nannte. Solche „Phalanstere“ sollten in sich geschlossene Lebenseinheiten mit Werkstätten, Wohn- und Kulturzentren für etwa 1800 Menschen sein. Es sollte sich um eine Art Produktionsgenossenschaften handeln, zwischen denen ein Wettbewerb stattfinde. Hier, in der „Phalanstere“, sollten die Mitglieder – auf der Grundlage des Leistungsprinzips – in gemeinsamer Arbeit und in verschiedenen Berufsgruppen jeder nach seinen Neigungen tätig sein. Im Sommer sollten sie landwirtschaftlich, im Winter industriell arbeiten.

Fourier war als einer der ersten Sozialisten der Meinung, daß jeder Mensch entsprechend seinen Anlagen und seinen Neigungen eine Vorliebe für eine bestimmte Arbeit habe und sich die Neigung der verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft insgesamt ergänzen. Also könne ein jeder durch die persönliche Arbeit sowohl seine Neigungen befriedigen als auch zugleich die gesellschaftlichen Bedürfnisse erfüllen. Arbeit und Vergnügen fallen nach Fourier allerdings nur in einer Gesellschaft zusammen, in der die Menschen nicht durch materiellen Zwang zu einer bestimmten Arbeit verdammt werden.

In diesem Zusammenhang entwickelte Fourier interessante Gedanken über

die positive Wirkung solcher gemeinsam verrichteter, auf der persönlichen Neigung beruhender Arbeit. Solches Tätigsein steigere die schöpferischen Leidenschaften jedes einzelnen und der kleineren kollektiv arbeitenden Produzenten, so daß Enthusiasmus und Wettbewerb untereinander einen Arbeitsaufschwung bewirkten, wie er unter Verhältnissen der vom Kapital erzwungenen Arbeit nicht erreicht werden kann. Die Verteilung des erzeugten Reichtums sollte in den Phalansternen zu Anfang nach drei Gesichtspunkten geschehen: Die gesamte erzeugte Gütermenge sollte in 12 Teile geteilt werden. Sodann sollten davon für Arbeitslohn 5 Teile, als Prämie für Fachkenntnis und Talent 4 Teile und als Zins auf das eingebrachte Eigentum 3 Teile vergeben werden. Insoweit gab es in den Phalansternen Fouriers noch Privateigentum. Er hat jedoch später die Meinung vertreten, jedes arbeitslose Einkommen sei Schritt für Schritt einzuschränken.

Fourier meinte, diese „Phalansternen“ würden sich föderativ zu einem Weltbund zusammenschließen. Darin sah er die Möglichkeit, daß eine friedliche Weltordnung entstehe.

Diese Ziele sollten im Wege der Reformen, durch friedliche Überzeugung, erreicht werden, durch die Kraft des Beispiels. Darum appellierte Fourier immer wieder an die Regierung, dann auch an reiche Kapitalisten, ihm das Geld für ein erstes, ansteckendes Experiment zur Verfügung zu stellen. Aber er appellierte und hoffte vergeblich.

Unter allen Utopisten finden wir bei Fourier die ausgereiftesten Gedanken über den Sozialismus so daß Marx ihn den „Patriarchen des Sozialismus“ nannte.

Auch im Werk dieses Utopisten finden wir wieder vieles, was später Element des wissenschaftlichen Sozialismus wurde: Die Ableitung der Krisen aus innerkapitalistischen Ursachen; den Hinweis auf den Widersinn der Krise nicht aus Armut, sondern aus Überfluß, worin sich die Notwendigkeit offenbart, dieses System zu überwinden; die Kritik an den fürchterlichen „sozialen“ Auswirkungen dieses Systems; die Idee der Produktionsgenossenschaft; das Leistungsprinzip; die Idee, den Kleineigentümern Übergangsmöglichkeiten zum Sozialismus zu schaffen; Gedanken über einen sozialistischen Wettbewerb u.a.

Robert Owens Ideen und Experimente

Was Fourier mit seinen Phalansteren plante, versuchte Robert Owen als junger englischer Fabrikant praktisch zu verwirklichen. Unter entwickelteren kapitalistischen Verhältnissen lebend, wollte sich Owen nicht damit zufrieden geben, daß durch die maschinelle Großproduktion in England der Reichtum der Fabrikanten immer mehr anwuchs, während im gleichen Verhältnis das Elend der Arbeiter zunahm. Er vertrat die Meinung: was aus den Menschen wird, hängt von ihren Lebensbedingungen ab. Also muß man solche Verhältnisse schaffen, in denen die Menschen gut sein können. Das müssen Verhältnisse sein, in denen mit dem Vorteil des Übeltuns auch dessen Anlaß entfällt.

Nachdem Owen für diese Ideen ohne Erfolg geworben hatte, versuchte er – der als einer der erfolgreichsten Fabrikanten anerkannt war – selbst, sie durch Beispiele zu bestätigen. Bekannt ist sein Experiment in Schottland, in New-Lanark.

In New-Lanark erzog er eine völlig demoralisierte Bevölkerung von 2500 Menschen so, daß dort eine Musterkolonie entstand. In ihr gab es weder Polizei noch Gerichte, weder Armenpflege noch Wohltätigkeit. Er ließ die Arbeiter statt der bis dahin üblichen 14 nur 10 1/2 Stunden arbeiten, errichtete Schulen für Kinder bereits ab zwei Jahren, verbot die Arbeit für Kinder unter 10 Jahren, die 10 – 12-jährigen arbeiteten halbtägig und wurden unterrichtet. Er zahlte während einer Baumwollkrise vier Monate den vollen Lohn weiter, ohne daß der Betrieb zugrunde ging.

Diese Ergebnisse veranlaßten Owen, sich zu fragen, warum in England die arbeitende Bevölkerung in so schrecklichem Elend lebe, wo doch in der neu entstandenen Industrie ein so großer Reichtum geschaffen werde. Bei diesen Erörterungen kam er zu der Auffassung, die Krisen entsprängen dem durch die ungenügende Massenkaukraft hervorgerufenen Widerspruch zwischen Produktion und Markt. Die Massenkaukraft bleibe zurück, weil die Arbeiter, obwohl allein produktiv, nicht den unverkürzten Arbeitsertrag erhielten. Der Unternehmergewinn stelle vielmehr einen ungerechtfertigten Abzug von diesem Arbeitsertrag dar. Krise und Armut seien nur zu beheben, wenn die produzierende auch die aneignende Klasse sei.

Aus diesen Ansätzen (Marx wies später – zum Beispiel in seiner Kritik am Gothaer sozialdemokratischen Programm von 1875 – nach, daß keinesfalls alle diese Ansichten ökonomisch richtig seien) ausgehend, entwickelte Owen die Idee, zur Beseitigung der Not kommunistische Kolonien zu

schaffen. Er errechnete den notwendigen Aufwand, die Kosten, den Ertrag u. a. m. Als er aber mit seinem Plan kommunistischer Musterkolonien im ganzen Land an die Öffentlichkeit trat, wurde er, den man als Einzelfabrikanten mit Ehre, Ruhm und Beifall überschüttet hatte, von den gleichen Leuten totgeschwiegen, verspottet, verleumdet, geächtet. Jetzt, da Owen von den Reichen Opfer forderte, hatte alles Wohlwollen ein Ende.

Owen ließ sich jedoch nicht entmutigen. Er opferte sein ganzes Vermögen jenen Plänen und richtete in Amerika eine kommunistische Musterkolonie — New Harmonie — ein. Aber er wandte sich nun nicht mehr an die herrschenden Kreise, sondern an die arbeitende Klasse, um sie zur Verwirklichung seiner Ziele zu gewinnen.

Es war nun vor allem der Gedanke der Selbsthilfe der Arbeiter. Dieser Gedanke Owens hat am meisten in der entstehenden Arbeiterbewegung gewirkt, als sich Gewerkschaften und Genossenschaften entwickelten.

Auch Owens Werk enthält nicht wenige theoretische und praktische Ansätze, die in die marxistische Arbeiterbewegung Eingang fanden. Marx hat die Rolle und Bedeutung der Gewerkschaften und Genossenschaften stets anerkannt und gegen pseudoradikale Kritik verteidigt. Owens — und anderer — Krisentheorie enthält zwar richtige Elemente, wird jedoch der ganzen Kompliziertheit der Problematik ebenso wenig voll gerecht, wie die vereinfachte These vom „unverkürzten Arbeitsertrag“, die aus der noch rohen Form der Arbeitswerttheorie (Ricardos) folgte. Aber man darf nicht vergessen, daß, als Owen diese Überlegungen anstellte, es noch keine sozialistische Theorie der Ökonomie gab. Unter diesem Gesichtspunkt waren selbst die mit Fehlern behafteten ökonomischen Ansichten Owens große Leistungen.

Wilhelm Weitling — der erste deutsche Arbeiter-Kommunist

Wilhelm Weitling, Sohn eines napoleonischen Offiziers und einer Magdeburger Köchin, war Schneider. Auf der Wanderschaft gelangte er nach Paris. Dort trat er dem „Bund der Gerechten“, später dem radikaleren „Bund der Geächteten“ bei, der Ideen der kommunistischen Gütergemeinschaft verbreitete. Weitling eignete sich die Ideen des französischen utopi-

F. THOMÆ CAMPANELLÆ
Appendix Politica

C I V I T A S
S O L I S



I D E A
REIPUBLICÆ PHILO-
SOPHICÆ.

FRANCOFVRTI

Typis Egenolphi Emmelii, Impensis vero Godofredi
Tambachii, Anno Salutis

M. DC. XXIII.

Titelblatt der Civitas solis des Tommaso Campanella innerhalb der von Tobias Adami
1623 in Frankfurt herausgegebenen «Realis Philosophiae epilogisticae partes IV»

schen Sozialismus und Kommunismus an und trat mit eigenen Schriften hervor, wodurch er der erste deutsche Theoretiker des utopischen Kommunismus wurde. Sein Buch: „Die Menschheit wie sie ist, und wie sie sein sollte“ (1838) forderte die Abschaffung des Geldes, die Einführung der Gütergemeinschaft, gleiche Lebenslage für alle, Aufhebung der nationalen Grenzen und allgemeine Verbrüderung.

Nach der Beteiligung an einem fehlgeschlagenen Aufstand floh Weitling aus Paris in die Schweiz, wo er 1842 sein Hauptwerk: „Garantien der Harmonie und Freiheit“ herausbrachte, das sich ein hohes Lob Marxens erwarb.

„Warum lügt der Zeitungsschreiber, warum stiehlt der Dieb, warum betrügt der Kaufmann und warum verteidigt der Advokat eine schlechte Sache? Alles des Geldes wegen... Warum verfälscht der Wirt das Getränk, der Bauer die Milch und Butter, warum bäckt der Bäcker das Brot zu klein? Alles des Geldes wegen ... Warum gibt es Leute, die gegen ihre Pflicht, ihr Gewissen, ihre Überzeugung lehren, schreiben und handeln? Des Geldes wegen.“ (Garantien der Harmonie und Freiheit). Von solchen Feststellungen ausgehend fordert Weitling erneut Gütergemeinschaft, Beseitigung des Geldes, Arbeitspflicht aller. Darüber hinaus geleistete Arbeit berechtige zum Bezug von Gütern über das gesicherte Existenzminimum hinaus. Politisch sollte Demokratie ausgeführt werden. Alle Funktionäre müßten, nach ihren Fähigkeiten, gewählt werden. Die neue Gesellschaft müsse durch eine kommunistische Revolution – darin, die Revolution als notwendig zu erkennen, überragt er die gesamten anderen Utopisten – herbeigeführt werden.

„Der Umsturz des alten Bestehenden ist Revolution; folglich ist der Fortschritt nur durch Revolutionen denkbar. Es lebe die Revolution!“ Sie führe zunächst zu einer Diktatur. In dieser neuen Ordnung seien Kriege nicht mehr nötig: der Feind stehe nicht jenseits der Grenzen, sondern im eigenen Land. Die Grenzen müßten fallen. Eine Weltsprache sei nötig.

Die erforderlichen Kräfte dieser Revolution sah Weitling teilweise schon in der Arbeiterklasse – die er also als erster nicht nur als **leidende** Klasse sah, sondern auch als kämpfende – sowie in anderen Schichten, die vom Kapital deklassiert worden waren.

Auch von Weitlings Wirken führen Einflüsse auf den sich entwickelnden wissenschaftlichen Sozialismus. Hier wäre vor allem die Bejahung der Revolution und die aufschimmernde Erkenntnis der aktiven Rolle der Arbeiterklasse zu nennen.

Welche waren die Grundideen der utopischen Sozialisten und Kommunisten

Für alle utopischen Sozialisten, insbesondere die des 18. und 19. Jahrhunderts, ist es kennzeichnend, daß sie, oft bis in die einzelnen Lebensgebiete, eine treffende Charakteristik und Kritik der sich entwickelnden modernen bürgerlichen Gesellschaft geben. Sie zeigen die tiefen Widersprüche und Gebrechen des Kapitalismus, den wachsenden Gegensatz von Reichtum und Armut infolge der steigenden Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Bevölkerung, die Entmenschlichung und Entmoralisierung der gesellschaftlichen Beziehungen durch die Jagd nach Profit. In ihrer Kritik dringen einige der Utopisten bereits zu der Erkenntnis vor, daß den von ihnen geschilderten Mißständen ein tiefer Klassengegensatz zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden, zwischen den Eigentümern an den Produktionsmitteln und den zum Verkauf ihrer Arbeitskraft gezwungenen Arbeitern zugrunde liegt.

Als Ausweg aus dieser von Klassengegensätzen zerrissenen kapitalistischen Gesellschaft verkünden sie ihr Ideal einer sozialistischen Gesellschaft, versuchen sie die Notwendigkeit einer neuen Gesellschaft zu begründen, in der die Menschheit Wohlstand und Glück finden werde.

In jener zukünftigen Gesellschaft – darüber sind sich fast alle utopischen Sozialisten und Kommunisten einig – soll das Privateigentum abgeschafft und durch irgendeine Form vergesellschafteten Eigentums ersetzt werden. Diese Forderung sahen alle als die grundlegende an, weil sie erkannten, daß der Gegensatz von Reichtum und Armut in der bürgerlichen Gesellschaft nicht aus dem Wesen und den Eigenschaften der Menschen erklärt werden kann, aus ihrem guten oder schlechten Charakter, ihrem größeren oder geringeren Fleiß, ihren geistigen Anlagen und praktischen Fähigkeiten. Letzten Endes entscheidet der Besitz oder Nichtbesitz an Produktionsmitteln darüber, ob einer reich oder arm, gebildet oder ungebildet war.

Aber nicht nur gesellschaftliches Eigentum forderten die sozialistischen Utopisten, sondern auch die gesellschaftliche Verteilung der erarbeiteten Güter. Diese Forderung war oft in die Form der Gütergemeinschaft gekleidet. Für die Utopisten war der Grundsatz wichtig, daß jeder Mensch durch seine Arbeit an der Vergrößerung des gesellschaftlichen Reichtums teilnimmt und darum das Recht habe, gleichberechtigter Nutznießer dieses Reichtums zu sein, Müßiggänger und Schmarotzer sollten in diesen sozialistischen Gesellschaften keinen Platz haben: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

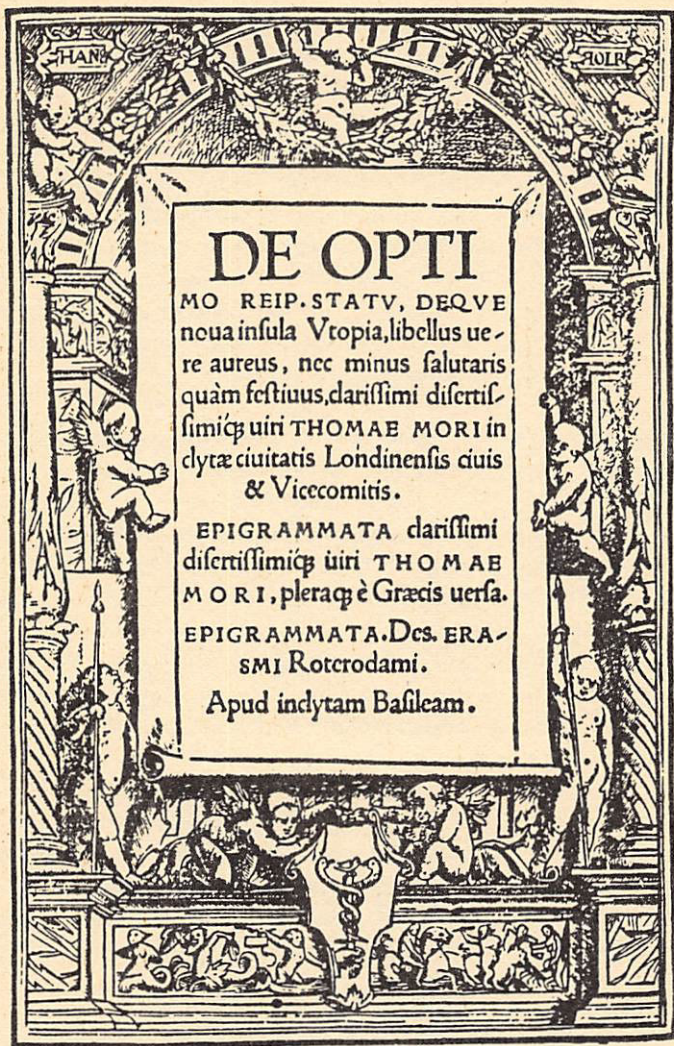
Eine Reihe weiterer gemeinsamer Gedanken bezieht sich auf den Aufbau und die Ordnung der zukünftigen Gesellschaft. Fast alle Utopisten anerkannten in dieser oder jener Form die Notwendigkeit einer bestimmten gesellschaftlichen Organisationsform, durch die alle Bürger am politischen und gesellschaftlichen Leben des sozialistischen Gemeinwesens mitbestimmend teilnehmen sollten. In ihren Entwürfen für eine neue Gesellschaft findet man den Gedanken, die politische Selbstverwaltung eng mit den Erfordernissen der Produktion zu verbinden. Saint-Simon entwickelte darüber die weitestgehenden Vorstellungen, indem er bereits den Gedanken äußerte, das eigentliche politische Leben der Menschen im Sozialismus werde nicht in einer allgemeinen Staatstätigkeit bestehen, sondern die staatlich-politische Tätigkeit werde auf eine Verwaltung von Dingen und eine Leitung der Produktionsprozesse hinauslaufen. Er war damit einer der ersten, der den Gedanken der Aufhebung des Staates als eines Herrschafts-, Gewalt- und Zwangsapparates äußerte.

Ein weiteres Gebiet gemeinsamer sozialistischer Auffassungen war das der Bildung und Erziehung. Fast alle sozialistischen Utopisten stellten der bürgerlichen Familie, Moral und Erziehung das Ideal einer sozialistischen Familie, Moral und Erziehung gegenüber. In ihren zukünftigen Gemeinwesen würde neben der Arbeit, die hoch in Ehren stehen sollte, die gesellschaftliche, wissenschaftliche, fachliche und moralisch-sittliche Erziehung ein Grundgebot der Gesellschaft sein. Frei von materieller Not sollte jeder Mensch, ohne Unterschied der Herkunft und des Geschlechts, die Möglichkeit haben, alle seine Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln, wobei bemerkenswert ist, daß die Erziehung und Bildung in enger Verbindung mit der Arbeit gesehen wurde.

Damit ist der Reichtum der sozialistisch-kommunistischen Gedanken dieser utopischen Sozialisten kaum angedeutet. Wir haben zu zeigen versucht, wie dieser Reichtum auch eine der Quellen des Marxismus wurde. Es ist auch heute noch überaus lohnend und anregend, die oft brilliansten Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in den von diesen Denkern entworfenen sozialistischen Gemeinwesen zu lesen.

Warum war dieser Sozialismus utopisch?

Wenn wir wiederholt die treffende und tiefgehende Charakteristik der bürgerlichen Gesellschaft durch die utopischen Sozialisten und Kommunisten hervorgehoben haben, so darf nicht übersehen werden, daß sie den



Titelblatt der Basler Ausgabe von 1517 der «Utopia» des Thomas Morus

noch nicht bis zum Kern der bürgerlichen Gesellschaft vorgestoßen sind. Die tieferen politischen und sozialen Zusammenhänge blieben ihnen verborgen. Man kann sich über den Gegensatz von Reichtum und Armut noch so sehr moralisch entrüsten und dessen Beseitigung fordern. Das alles hilft nicht viel, wenn man nicht die Ursachen der Armut und des Reichtums kennt. Ein Arzt, der einer furchtbaren Krankheit begegnet und deren äußere Symptome genau kennt, steht ihr solange hilflos gegenüber, bis er ihre Ursachen erkannt und Mittel gefunden hat, sie zu bekämpfen. In einer gleichen Lage befanden sich die utopischen Sozialisten und Kommunisten. Sie stellten einer von ihnen erkannten grauenvollen „sozialen Krankheit“ das Bild eines gesunden sozialen Organismus gegenüber, ohne zu wissen, worin die Ursachen der Krankheit wurzelten und welche Mittel gegen sie praktisch angewandt werden konnten.

Das Privateigentum wurde von vielen als Hauptübel der sozialen Ungleichheit angesehen, seine Beseitigung wurde gefordert. Aber wie das erfolgen sollte, darüber gab es die verschiedensten und seltsamsten Meinungen. Meslier glaubte — mit vielen anderen übrigens — die Wurzel allen Übels im religiösen Aberglauben erkannt zu haben, in der Tatsache, daß sich die Reichen der Religion bedienen, um die Ausbeutung und Unterdrückung der Armen zu rechtfertigen. Morelly verdamnte das Privateigentum, weil es angeblich den Gesetzen der Natur widerspreche. Der Naturzustand der Menschen sei eine Ordnung, die auf dem Gemeineigentum beruhe. Das Privateigentum ist seiner Meinung nach durch die Zerstörung dieses Gemeinwesens infolge des Wachstums der Familie, der Wanderungen in neue Siedlungsgebiete und den dadurch aufgetretenen Schwierigkeiten entstanden. Für ihn ist die Beseitigung des Privateigentums nichts anderes als die Wiederherstellung der ursprünglichen „natürlichen Ordnung“. Ähnlich argumentiert auch Mably, für den das Privateigentum in Widerspruch zu einem angenommenen Naturzustand steht.

Auch die späteren klassischen utopischen Sozialisten, wie Saint-Simon und Fourier, haben keine ausreichende Antwort auf diese Frage geben können. Saint-Simon versuchte, die Aufhebung des Privateigentums geschichtlich zu begründen, indem er die Geschichte als eine fortschreitende Entwicklung von weniger vollkommenen Systemen der sozialen Organisationen zu vollkommeneren auffaßte. Die Triebkraft der Geschichte sei dabei die menschliche Vernunft und der Sozialismus das Produkt dieser Entwicklung der Vernunft, des Strebens der Denker und Politiker, die vollkommenste soziale Ordnung zu schaffen. Fouriers Ansichten bewegten sich in ähnlichen Bahnen. Für ihn war die Ordnung des Privateigentums aus einer Störung der Harmonie der menschlichen Leidenschaften zu erklären,

wodurch sich die Gesellschaft in einem „fehlerhaften Kreislauf“ bewege. Diese Störung brauche nur erkannt und durch die Vernunft beseitigt werden.

Ist der Sozialismus durch den Appell an die Vernunft der Besitzenden zu verwirklichen?

Während die meisten Utopisten den Kapitalismus vom Standpunkt der Moral aus verurteilten, begründeten sie die Notwendigkeit einer sozialistischen Ordnung zumeist vom Standpunkt der allgemein—menschlichen Vernunft. Diese Auffassungen bestimmten mehr oder weniger auch den Weg, den die utopischen Sozialisten zur Verwirklichung ihrer Ideen vorschlugen. War die Unvernunft Ursache dieser Zustände, so mußte man eben die Verhältnisse vernunftig gestalten. Dazu war nach ihrer Meinung der Appell an die Vernunft der Menschen nötig. So beschritten sie meist auch den Weg, an die herrschenden und besitzenden Klassen zu appellieren. Diese sollten die vernünftigen Ideen der Utopisten im Interesse des Wohles und Glücks aller Menschen verwirklichen. Diese Bemühungen waren fruchtlos und mußten fruchtlos sein. Ihre Ideen fanden zwar unter den arbeitenden Klassen weite Verbreitung und Zustimmung. Mehr noch, sie waren in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die bestimmenden Ideen unter den politisch in Bewegung gekommenen Handwerkern vor allem Frankreichs. Von den herrschenden Kreisen wurden sie jedoch von vornherein abgelehnt und verleumdet. Die utopischen Sozialisten und Kommunisten selbst wurden meist vom öffentlichen Leben ausgeschlossen und beendeten ihr Leben oft in Armut und Not.

Nur Wilhelm Weitling, der bereits durch seine praktischen Erfahrungen in den ersten Organisationen der Arbeiter zu der Erkenntnis kam, daß jeder Appell an die Vernunft der herrschenden Klasse sinnlos sei, forderte die Arbeiter auf, ihre sozialistischen Interessen im Kampf gegen die herrschenden Klassen durchzusetzen. An die Arbeiter gewandt, schrieb er: „Glaubt nicht, daß ihr durch Vermittlung mit euren Feinden etwas ausrichten werdet, eure Hoffnung liegt nur in eurem Schwerte. Jede Vermittlung zwischen euch und ihnen ist zu eurem Nachteile berechnet. Ihr habt schon oft davon die Erfahrung gemacht, es ist hohe Zeit, Nutzen daraus zu ziehen. Es ist eine traurige Erfahrung, daß sich die Wahrheit einen Weg durch Blut bahnen muß...“

Diese 1836 von Weitling getroffene Feststellung wurde schon damals hundertfach durch die Wirklichkeit bestätigt. Nicht nur, daß die Appelle der Utopisten bei den Herrschenden und Besitzenden auf Ablehnung stießen.

Selbst alle Bestrebungen der Arbeiter nach einer Verbesserung ihrer sozialen Lage trafen auf den heftigen Widerstand der Kapitalisten und des Staates. Wurde die Not der Arbeiter und ihrer Familien unerträglich, griffen sie zum Streik als dem letzten Mittel, so erfuhren die Arbeiter, daß Unternehmer, Staat und sogenannte öffentliche Meinung sich gegen sie verschworen hatten. Unterdrückung und blutige Niederschlagung dieser Bewegungen — das war die letzte Antwort der Herrschenden.

So wurden die Arbeiter durch ihre eigene Erfahrung belehrt: nur sie selbst konnten sich helfen. Nur durch ihren eigenen Kampf konnten sie ihre Lage bessern.

Haben diese Erkenntnisse in der Folgezeit ihre Gültigkeit verloren? Es gibt kein Beispiel, wo die von den Arbeitern erhobenen sozialen Forderungen nicht gegen den Widerstand der herrschenden Klasse errungen werden mußten. Die Geschichte der Arbeiterkämpfe kennt aber zahllose Fälle, wo die Unternehmer und der Staat, wenn sie sich stark genug fühlten, die Bewegungen des arbeitenden Volkes selbst für die elementarsten Rechte im Blute erstickten.

Kehren wir zu den utopischen Sozialisten zurück. Ihr Versuch, durch den Appell an die Vernunft und Einsicht der herrschenden Klassen den Sozialismus zu verwirklichen, hängt einerseits mit der Tatsache zusammen, daß sie die tieferen Zusammenhänge der modernen bürgerlichen Gesellschaft noch nicht erkannten und damals auch noch nicht erkennen konnten. Die Widersprüche des Kapitalismus lassen sich nicht aus Fehlleistungen der menschlichen Vernunft erklären. **Letzten Endes** entscheiden über die geschichtliche Entwicklung nicht geistige, sondern materielle Triebkräfte, wie wir in unserem Lehrbrief „Geschichte, Zufall oder Gesetz“ ausführlich begründeten. Also muß man die Ursachen für die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht im Denken der Kapitalisten suchen. Vielmehr kommt es darauf an, in dieser Gesellschaft die materiellen Triebkräfte aufzuspüren, die auf die Überwindung dieser Ordnung hinwirken. (Das wird im Lehrbrief über den wissenschaftlichen Sozialismus dargelegt werden).

Das kapitalistische System war zur Zeit der Utopisten noch zu unterentwickelt, als daß sie bereits die Kraft hätten entdecken können, die berufen ist, die alte Ordnung zu stürzen. Die Arbeiterbewegung steckte noch in den ersten Anfängen. Aber erst mit der Arbeiterklasse erwuchs jene gesellschaftliche Kraft, deren ganze Lebensweise, deren grundlegenden Interessen eine radikale Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse verlangten und verlangen.

Jede Klasse, gegen die sich eine Revolution richtet, erklärt die Revolution für unvernünftig, stellt sie als „Weltuntergang“ hin. Sie, die im Besitz des gesellschaftlichen Reichtums und der politischen Macht ist, empfindet ihre Ordnung als die vernünftigste. Selbst bloße Reformen werden von dieser Klasse oft als unvernünftig verschrien. Ist es nicht so, daß auch heute, in der Bundesrepublik, jede Unternehmergruppe sich gegen die gewerkschaftliche Forderung nach Mitbestimmung wendet und zu begründen versucht, daß die Mitbestimmung der Arbeitnehmer jeder Vernunft widerspreche und in der Wirtschaft zur Katastrophe führen würde?

Der utopische Sozialismus und Kommunismus war eine der großartigsten Leistungen in der Geistesgeschichte. Dennoch war er seinem Charakter nach utopisch, d. h. nicht zu verwirklichen, weil er weder Mittel noch Wege weisen konnte, wie die Menschheit dieses Ziel erreichen konnte.

Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland

Die Bände dieser Reihe vermitteln Kenntnisse über ein Gebiet deutscher Literaturentwicklung, das noch fast völlig unerforscht ist und dessen nur schwer zugängliche Quellen nicht oder kaum bekannt sind. Es handelt sich um die Herausgabe von lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen, die den Kampf der deutschen Arbeiterbewegung etwa von der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von der Zeit der Pariser Kommune an bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unterstützten oder begleiteten.

Die Schöpfer der frühen sozialistischen Literatur sind vielfach Dichter von Rang, denen die herkömmliche Literaturgeschichtsschreibung bewußt die Anerkennung versagte.

Der Apparat bringt ausführliche bibliographische Angaben sowie Kommentare und Anmerkungen, soweit sie für das Verständnis notwendig erscheinen.

Manfred Häckel

Gedichte über Marx und Engels

103 Seiten, 3 Tafeln, DM 6.—

Aus den Anfängen der sozialistischen Dramatik

232 Seiten, DM 17.—

August Otto-Walster. Leben und Werk

Eine Auswahl mit unveröffentlichten Briefen an Karl Marx
263 Seiten, DM 19:50
Ernst Preczang

Auswahl aus seinem Werk

Im Druck. Etwa 230 Seiten, ca. DM 19.—

Weitere Veröffentlichungen aus unserem Verlagsprogramm

Wissenschaftswissenschaft

Von G. M. Dobrov (Aus dem Russischen)
320 Seiten, 53 Abbildungen, 20 Tabellen, etwa DM 20.—

Von der Spekulation zur Wissenschaft

Naturphilosophie
474 Seiten, 3 Abbildungen, Leinen, DM 22.—

Bestellungen einzelner Bände oder zur Fortsetzung durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE-VERLAG — BERLIN

108 Berlin, Leipziger Straße 3-4

Deutsche Demokratische Republik

Auslieferung für die Bundesrepublik KUNST UND WISSEN.

Erich Bieber, 7 Stuttgart, Wilhelmstraße 4-6

Der Verlag gibt Interessenten bei Bekanntgabe der Fachgebiete und der Anschrift unverbindlich Informationen über lieferbare und kommende Veröffentlichungen.

Textausgaben zur frühen sozialistischen Literatur in Deutschland

Die Bände dieser Reihe vermitteln Kenntnisse über ein Gebiet deutscher Literaturentwicklung, das noch fast völlig unerforscht ist und dessen nur schwer zugängliche Quellen nicht oder kaum bekannt sind. Es handelt sich um die Herausgabe von lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungen, die den Kampf der deutschen Arbeiterbewegung etwa von der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und von der Zeit der Pariser Kommune an bis zur Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unterstützten oder begleiteten.

Die Schöpfer der frühen sozialistischen Literatur sind vielfach Dichter von Rang, denen die herkömmliche Literaturgeschichtsschreibung bewußt die Anerkennung versagte.

Der Apparat bringt ausführliche bibliographische Angaben sowie Kommentare und Anmerkungen, soweit sie für das Verständnis notwendig erscheinen.

Bisher liegen vor:

Minna Kautsky — Auswahl aus ihrem Werk

187 Seiten, DM 19,50

Rudolf Lavant — Gedichte

161 Seiten, DM 17,50

Aus dem Schaffen früher sozialistischer Schriftstellerinnen

Herausgegeben von Cäcilia Friedrich
236 Seiten, DM 12,50

Weitere Veröffentlichung aus unserem Verlagsprogramm

Die USA und Westeuropa

Ihre ökonomischen Beziehungen nach dem zweiten Weltkrieg
Von A. W. Kirsanow (Aus dem Russischen)
297 Seiten, 25 Tabellen, Leinen, DM 12,—

Bestellungen einzelner Bände oder zur Fortsetzung durch eine Buchhandlung erbeten



AKADEMIE-VERLAG — BERLIN

108 Berlin, Leipziger Straße 3—4

Deutsche Demokratische Republik

Auslieferung für die Bundesrepublik KUNST UND WISSEN.

Erich Bieber, 7 Stuttgart, Wilhelmstraße 4-6

Der Verlag gibt Interessenten bei Bekanntgabe der Fachgebiete und der Anschrift unverbindlich Informationen über lieferbare und kommende Veröffentlichungen.

MARXISTISCHE LEHRBRIEFE

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie. Gegliedert in sechs Serien. Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, für Schüler, junge Arbeiter und Angestellte.

AUS UNSEREM ANGEBOT

Serie A: Gesellschaft und Staat

Wie der Mensch zum Menschen wurde
Die marxistische Lehre von den Klassen und vom Klassenkampf
Was lehrt der Marxismus über den Staat?

Serie B: Arbeit und Wirtschaft

Wer beherrscht die Wirtschaft in der Bundesrepublik?
Automation – Freund oder Feind?
Warum gibt es noch im heutigen Kapitalismus Wirtschaftskrisen?

Serie C: Streifzüge durch die neuere Geschichte

Wie die Arbeiterbewegung entstand
Deutschland in der Revolution von 1848/49
Der Untergang der Weimarer Republik
Aus dem Leben und Wirken von Karl Marx
Das Leben Lenins

Serie D: Politische Probleme unserer Zeit

Der Weg von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde
Chinas Weg von der Vergangenheit zur Gegenwart
Worin besteht die faschistische Gefahr in der Bundesrepublik?

Serie E: Das moderne Weltbild

Geschichte – Zufall oder Gesetz?
Freiheit in marxistischer Sicht
Einführung in die marxistische Dialektik

Serie F: Kultur in unserem Leben

Wer hat Kultur? Aber wer macht sie?

Broschiert, 20 bis 25 S., Einzelheft DM 0,80 zuzüglich Zustellgebühr. Bezug im Abonnement oder durch Einzelbestellung über Buchhandel oder Verlag. Bisher 33 Einzelhefte erschienen.



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GMBH
6 Frankfurt am Main, Meisengasse 11

MARXISTISCHE TASCHENBÜCHER

Die Marxistischen Taschenbücher enthalten in der Reihe Sozialistische Klassiker Schriften bedeutender Persönlichkeiten aus der internationalen Arbeiterbewegung und analysieren, erläutern und dokumentieren in der Reihe Marxismus aktuell Ereignisse und Probleme aus dem Bereich der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Geschichte und Philosophie.

Reihe: Sozialistische Klassiker

- Karl Marx: **Lohnarbeit und Kapital/Lohn, Preis und Profit**
Zur Kritik des Gothaer Programms
- F. Engels: **Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft**
Ursprung der Familie
- W.I. Lenin: **Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus**
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution
Staat und Revolution

Reihe: Marxismus aktuell

- Heinz Schäfer: **Lohn, Preis und Profit heute**
- W. Schellenberg: **Wie lese ich „Das Kapital“? Einführung in das Hauptwerk von Karl Marx**
Lenin über Trotzki
Mit einer Einleitung von J. Schleifstein und J. von Heiseler
- Juri Dawydow: **Freiheit und Entfremdung**
Die DDR – Entwicklung, Aufbau und Zukunft
Beiträge u.a. von Walter Ulbricht, Manfred Gerlach, Kurt Wünsche, Günter Mittag
- Farle/Schöttler: **Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus?**
Dokumente und Materialien der vietnamesischen Revolution
Band 1: Südvietnam
Band 2: Nordvietnam
Hrsg. J. von Freyberg und K. Steinhaus
- Laurent Salini: **Frankreichs Arbeiter – Mai 1968**
- M. Conforth: **Die offene Gesellschaft**
Kritik an Poppers Sozial-Philosophie

Bestellungen über Buchhandel und Verlag



VERLAG
MARXISTISCHE BLÄTTER GmbH
6 Frankfurt/Main, Meisengasse 11